Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band III. **5. Mai 1856.** **№ 5.**

I. Originalien.

Mergentheim.

Von Dr. **Höring** daselbst.

Die Nummer 12 Bd. I der Balneol. Zeitung enthält eine kurze Beschreibung des hiesigen Badeortes, dessen Quellen von Freiherrn von Liebig vermöge ihres Gehaltes an Kohlensäure und ihres Reichthumes an wirksamen salinischen Bestandtheilen zu den vorzüglichsten kalten Mineralquellen Deutschlands gezählt werden. Ich erlaube mir, wiederholt auf die vorzüglichen Heilkräfte derselben aufmerkam zu machen, welche sie namentlich bei allen denjenigen Störungen der Digestionsorgane, welche nicht auf umfängliche materielle Veränderungen der Organe gegründet sind, in hohem Grade bewährt haben. Die vielen Aerzte und Laien, welche bis jetzt diese Heilkräfte kennen gelernt haben, werden unseren Mineralquellen das Zeugniss gern geben, dass dieselben gegen das grosse Heer der Unterleibsleiden, welche allmählig Körper und Geist aufreiben, gegen Gicht, Hämorrhoidal- und Menstrualleiden und deren Folgen, gegen die so häufig vorkommenden krankhaften Zustände in der klimacterischen Periode so vorzügliche Dienste schon geleistet haben, als die in grösstem Rufe stehenden Quellen Kissingens, Homburgs u. s. w., so wie die Bitterwässer von Friedrichshall, Püllna, Saidschütz u. dgl. Sehr wirksam haben sie sich auch schon erwiesen bei Krankheiten der Harnorgane und gegen die harnsaure Blutkrase, und als ableitendes Mittel bei den langwierigen oft zurückkehrenden Congestionen gegen die Brustorgane und nach dem Kopfe dürfte unser Mineralwasser, welches fast von jedem Magen gut vertragen wird, von einem anderen nicht leicht übertroffen werden. Dasselbe verdient desshalb auch in allen jenen Fällen, wo Congestionen abgeleitet oder verhütet werden sollen, unbedingt den Vorzug vor den an Kohlensäure reichen Mineralwässern. Mit 1½—2 Weingläsern voll (spec. Gewicht bei + 10° C. — 1,013 — 1015) erzielt man gewöhnlich einige breiige Stühle.

Seit vorigen Sommer lasse ich unser Mineralwasser, damit es seine Wirkungen, wie das Friedrichshaller Bitterwasser, auch in sehr kleinen Gaben entfalten kann, mittelst eines Dampfapparates

auf ein spec. Gew. von 1,030 bringen und ihm beim Verfüllen wieder so viel Mineralwasser frisch aus der Quelle beimischen, dass es bei + 10° C. ein spec. Gew. von 1,024 erhält und so in Beziehung auf Geschmack und Wirksamkeit dem obengenannten Bitterwasser ziemlich gleichkommt.

Wer nun unsere Quellen nicht an Ort und Stelle gebrauchen, oder unser Mineralwasser nicht so, wie es diese liefern, entfernt von hier trinken mag, kann dieses concentrirte Bitterwasser bei geregelter Diät überall, in jeder Jahreszeit und in jedem Klima gebrauchen, ohne sich von seinen gewohnten Geschäften zu trennen, wenn anders diess nicht durch das Leiden dringend geboten ist. Es ist dasselbe nicht nur ein sicher wirkendes, sondern auch äusserst wohlfeiles Arzneimittel, da der 3 würtemberg. Schoppen haltende Krug in Mergentheim nur 12 Kr. kostet. Schon seit 5 Jahren geht jedes Jahr eine Sendung Mergentheimer Mineralwasserkrüge, mit Zinkkapseln versehen, nach Messina an den dortigen Kaufmann G., einen gebornen Würzburger, welcher die vortrefflichen Wirkungen unseres Mineralwassers an der Quelle selbst kennen gelernt hat. Dasselbe kam jedes Mal bei reinem Geschmacke und vollkommen wirksam daselbst an. Vor 14 Tagen hat Hr. G. in einem Schreiben die hiesige Badeverwaltung, da er im vorigen Jahre, während seine Familie in Bocklet war, wieder 4 Wochen lang eine Kur in Mergentheim durchmachte und dabei die grosse Wirksamkeit des concentrirten Bitterwassers erprobte, um eine Lieferung von dem letzteren, welches den Winter über, mit Zinkkapseln verwahrt, sich ganz gut erhalten hat.

Wer dieses Bitterwasser concentrirt nicht trinken mag, kann es, wenn die Dosis ein Mal festgestellt ist, nach Belieben mit Brunnenwasser vermischen. Dasselbe ist hell, klar, geruchlos, hat einen salzig bitterlichen Geschmack, wird von Jedermann gern getrunken und vom Magen gut vertragen. Es kann sehr lange in offenen Gefässen gehalten werden, ohne dass es einen Bodensatz bildet oder einen hepatischen Geruch und Geschmack annimmt. Der hiesige Apotheker Wrede, welcher eine grosse Gewandtheit im Analysiren besitzt und von unserer Staatsregierung seiner Geschicklichkeit wegen zu Apothekenvisitationen verwendet wird, hat dieses concentrirte Mineralwasser vorläufig einer Analyse unterworfen und in 16 Unzen desselben folgende Bestandtheile gefunden:

a) in wägbarer Menge:

Chlorkalium	1,829	Gran.
Chlornatrium	88,088	„
Chlormagnium	29,422	„
Chlorlithion	0,037	„
Schwefelsaures Natron . . .	94,796	„
Schwefelsauren Kalk	15,480	„
Bromnatrium	0,177	„
Kohlensaure Magnesia . . .	3,294	„
Kohlensauren Kalk	1,819	„
Kieselsäure	1,069	„
	236,011	Gran.

b) in unwägbarer Menge:
Jodnatrium, borsaures Natron und phosphorsaure Thonerde.
Freie Kohlensäure bei + 10° C. 4,122 Cbz.

Gebrauchsweise, wie die des Friedrichshaller Bitterwassers.

Zu den zahlreichen glücklichen Kuren, welche durch den Gebrauch unserer Mineralquellen gemacht werden, trägt sehr viel die natürliche Beschaffenheit von Mergentheim und seiner Umgebung bei. M. liegt 591,6 Fuss über dem Spiegel des mittelländischen Meeres, unter der nördlichen Breite von 49° 30′ 29″ und der östlichen Länge von 27° 26′ 3″ von Ferro. Weit entfernt von hohen Gebirgen, grossen Wäldern, Seen und Sümpfen, ist das Klima mild — mittlere Jahrestemperatur nach einem Durchschnitt von fünf Jahren = + 8,148, mittlere Sommertemperatur = + 14,70° R. —, der Wechsel der Temperatur durch alle Jahreszeiten nicht zu schnell und gewaltsam und die Luft rein, daher gesund für die Einwohner und günstig für den Anbau südlicher Gewächse, namentlich des Weinstockes, zarter Obst- und Gemüsarten. Die vorherrschenden Winde kommen von Süden und Westen. Das Wasser der Spring- und Röhrenbrunnen kommt aus mehreren Klüften des Wellenkalkes, ist geruchlos, sehr klar, rein, perlend und angenehm zum Trinken.

Die Badeanstalt liegt 1000 Schritte von Mergentheim entfernt, in einem weiten Thalkessel, am Fusse des südlichen Abhanges eines mit Rebengrün geschmückten Berges, und es wird diese freundliche Lage selten von der anderer Kurorte übertroffen werden.

Trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse erfreute unser Kurort sich im letzten Sommer eines recht zahlreichen Besuches. Ueber 300 Personen machten eine vollständige Kur durch, darunter manche, welche früher schon ein oder mehrere Mal unsere Quellen besucht hatten. Würtemberger, Baiern, Badener und Schweizer bildeten die Mehrzahl derselben; dabei waren fast alle Stände vertreten.

Von dem † Oberamtsarzte Dr. Bauer, von den HH. Kreis-medicinalrath Dr. Bauer zu Reutlingen, Hofrath Dr. v. Röser zu Bartenstein und Hofrath Dr. Krauss von hier, so wie vom Ref. sind viele interessante Krankengeschichten theils in verschiedenen Jahrgängen des medic. Correspondenzblattes des würtemb. ärtztl. Vereines, theils in Badeschriften niedergelegt. Als Belege für das Gesagte mögen einige weitere hier Platz finden, und zwar Beobachtungen von den ebengenannten Aerzten, damit ich nicht befangen oder parteiisch erscheine.

Bei einem Beamten von 48 Jahren und sehr reizbarem Temperamente, der durch vieles Sitzen, anhaltende und angestrengte Geistesarbeiten, häufigen Verdruss u. dgl. zu Unterleibsleiden geneigt war, entstand allmählig eine bedeutende Anschwellung der Leber, welche sich durch eine deutliche Hervorragung auf der rechten Seite des Unterleibes zu erkennen gab. Die Farbe der Haut und das Weisse im Auge waren sehr gelb, der Appetit verschwunden,

und alles Genossene verursachte Druck und Schmerzen im Bauche. Die Stuhlentleerungen fanden gewöhnlich nur alle 4 — 6 Tage statt und waren sehr fest, dunkel gefärbt und von überaus üblem Geruche. Der Leidende war sehr abgemagert, kraftlos und hatte Nachtschweisse. Nachdem er beinahe 1 Jahr lang bei seiner gewöhnlichen Lebensart die zweckmässigsten Mittel ganz erfolglos angewendet hatte, kam er nach Mergentheim und gebrauchte unter ärztlicher Leitung die Mineralquelle innerlich und äusserlich. Innerhalb 7 Wochen, während welcher Zeit viele dunkelbraune, theils sehr harte, theils zähe schleimige Stuhlentleerungen unter unerträglichem Gestanke erfolgten, wich allmählig die Anschwellung und der Druck in der Lebergegend, der Appetit stellte sich wieder ein, die gelbe, erdfahle Gesichtsfarbe machte einem gesunden und frischen Aussehen Platz, und der Leidende kehrte gesund und zufrieden in seine Heimath zurück, wo er bis jetzt der besten Gesundheit sich erfreut.

Um die Mitte des Monats April schon wurde Frl. W. C. aus F., ein Mädchen von 18 Jahren, von ihren Eltern nach Mergentheim gebracht, um das Bad zu gebrauchen. Dieselbe hatte seit längerer Zeit die Einsamkeit gesucht, das Zusammenkommen mit Menschen gefürchtet und ein so sonderbares, befremdliches Wesen in ihrem Denken, Fühlen und Wollen gezeigt, dass ihre Angehörigen wegen des scheinbar nahe bevorstehenden Ueberganges in completen Wahnsinn trostlos waren. Patientin war für ihr Alter gut entwickelt, aber noch nicht menstruirt. Mit dem innerlichen Gebrauche unseres Mineralwassers verband sie auch das Baden. Nach 19 Bädern hatte sich ihre Menstruation eingestellt, und mit dem Eintritte derselben fiel es wie Schuppen von ihren Augen; die Welt erschien ihr in einem neuen Lichte. Geistige Klarheit und gemüthliche Ruhe und Trost kehrten in ihre Seele ein, und sie verliess als ein neuer Mensch froh und heiter das Bad.

Ein Mann von 43 Jahren, schwächlicher Constitution und reizbarem Temperamente, durch Geschäftsverhältnisse an eine sitzende und geistig thätige Lebensweise gewöhnt, litt schon seit einigen Jahren an Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Aufgetriebenheit des Unterleibes, unregelmässigem Stuhlgange, Hämorrhoidalknoten und dergleichen, unter welchen Erscheinungen er immer kränkelte, abmagerte und statt seiner sonst sehr frischen Gesichtsfarbe ein erdfahles Aussehen bekam. Eines Abends, nachdem er in Amtsgeschäften einen etwas entfernten Ort besucht hatte, überfielen ihn die unerträglichsten Bauchschmerzen, Uebelkeit, Beängstigungen, heftiges Zittern, und unter den stärksten Krämpfen erbrach er eine Menge schwarzen, dickgeronnenen Blutes. Obgleich dieser Anfall ihn sehr geschwächt hatte, so erholte er sich doch allmählig wieder, versah, wie vorher, seine Berufsgeschäfte, und schon glaubte man ihn ganz genesen, als sich nach 8 Monaten unter den obigen Erscheinungen wieder ein zweiter Anfall einstellte, wobei eine starke Menge einer kaffeesatzähnlichen Flüssigkeit durch

Erbrechen, und durch den Stuhl entleert wurde. Entkräftet und sehr übel aussehend kam er hier an, trank anfangs 2 Gläser Mineralwasser und stieg alsdann auf 4 Gläser, worauf dann grosse Massen alter, mit pechschwarzem Blute vermischter Infarkten abgingen, und der Kranke von Tag zu Tag sich besserte. Der Appetit kehrte allmählig wieder vollkommen zurück, die Unterleibsbeschwerden verschwanden, und nach einer Trink- und Badekur von 6 Wochen verliess er gesund aussehend und heiter den hiesigen Kurort.

Frau C. D., 37 Jahre alt, von gesunden Eltern gezeugt, welche aber beide Goldaderanlage haben, durchlebte ihre Jugendjahre in ungestörtem Wohlsein. Ihre monatliche Periode erschien im 15. Lebensjahre unter convulsivischen Erscheinungen, kam aber bald regelmässig. Im Jahre 1838 verheirathete sie sich und gebar seither 6 gesunde Kinder. In ihrem letzten Wochenbette verfiel sie in eine bedeutende Unterleibsentzündung, welche eine reizbare Nervenschwäche zurückliess, welche sich in sehr schmerzhaften Krämpfen des Unterleibes und der Wadenmuskeln äusserte, wodurch sie häufig in Folge der leichtesten Gemüthsbewegung stundenlang mit ihren Fersen den Boden stossen musste; dabei bekam sie einen Hang zum Mysticismus, welcher öfters an Magnetismus grenzte. Im Monat Juni 1844 kam die Kranke nach Mergentheim, um unser Mineralwasser zu trinken. Die sichtbare Wirkung auf den Stuhl war in den ersten 8 Tagen sehr unbedeutend, so dass sie mit 4—5 Gläsern kaum einen dünnen Stuhlgang erzielte. Die erste auffallende Wirkung des Mineralwassers waren blutige Stühle, welche in der zweiten Woche erschienen und über 14 Tage blutig waren. Von da an wurden sie breiiger und copiöser; aber es hörten auch damit die schmerzhaften Krämpfe im Unterleibe und in den Waden auf, und die melancholische Menschenscheu machte einer lebensfrohen Stimmung Platz, welche sich bald in dem zufriedenen, offenen und heiteren Blicke abspiegelte. Nachdem sie 25 Bäder genommen und 5 Wochen lang das Mineralwasser getrunken hatte, beschloss sie ihre Brunnenkur froh und glücklich im Genusse eines lange entbehrten Wohlbefindens. Sie ist seitdem gesund und hat indessen noch zweimal glücklich geboren.

Fräul. C. K., 37 Jahre alt, litt an habitueller Engbrüstigkeit und heftigen Brustschmerzen, hatte an verschiedenen Stellen des Körpers Balggeschwülste und im Gesichte und am Halse viele weisse erhöhte Punkte von vertrockneter Hautschmiere, welche auf einen Knotenprocess in den Lungen hinzuweisen schienen, welcher um so wahrscheinlicher, als in ihrer Familie Schwindsucht hereditär ist. Dieselbe kam am 25. Mai hier an, trank das Mineralwasser bis zu mehrmaliger täglicher Wirkung auf den Stuhl und fing am 6. Tage auch zu baden an. Am 27. Juni bemerkte sie ganz überrascht, dass sich ihre Periode eingestellt habe, — überrascht, weil sie sonst die Annäherung derselben nur zu deutlich erkannte an heftigen Bauch- und Kreuzschmerzen, welche

über die Dauer der Menstruation fortzuwähren pflegte. Daher hatte sie sonst einen Abgang von sehr scharfem Schleime. Von alle dem bemerkte sie diessmal gar nichts mehr. Einige Tage später setzte sie ihre Trinkkur fort, und nachdem sie noch 14 Tage an der Quelle verweilt hatte, waren ihre Athmungsbeschwerden und Brustschmerzen fast gänzlich verschwunden.

So wirksam aber unser Mineralwasser gegen Leiden sich zeigt, wo noch keine auffallende organische Fehler und bedeutende Störungen in der Blutmischung vorhanden sind, so wenig, ja sogar schädlich, wirkt es, wenn diese sich einmal deutlich ausgesprochen haben. Ein etliche 60 Jahre alter Bäcker musste seine Unvorsichtigkeit mit einem baldigen Tode bezahlen. Derselbe machte gegen den Willen seines Arztes eine ziemlich weite Reise hierher, um unser Mineralwasser gegen eine sehr starke Cirrhose der Leber mit Icterus niger und ganz darniederliegender Verdauung zu gebrauchen. Er trank ohne ärztliche Anweisung dasselbe in so starker Gabe, dass seine hartnäckige Stuhlverstopfung, welche ihn zunächst zu dieser Reise veranlasste, schon nach 5 Tagen in eine heftige Diarrhoe überging und er 3 Tage darauf an Erschöpfung den Geist aufgab. Dasselbe Schicksal hatte vor einigen Jahren auch ein Wirth, welcher mit einer harten, höckericht anzufühlenden Leber, welche den grösseren Theil des Unterleibes ausfüllte und mit ödematösen Anschwellungen verbunden war, hierher kam und in den ersten 14 Tagen, während welcher eine starke Diurese eingetreten war, sich ganz behaglich fühlte, dann aber auf einmal von einer so grossen Schwäche befallen wurde, dass er eiligst in seinen 8 Stunden von Mergentheim entfernten Wohnort zurückkehrte, wo er nach 14 Tagen starb. Wahrscheinlich hätten beide ihr Leben noch etwas verlängert, wenn sie zu Hause geblieben wären und nur eine ihrem Leiden angemessene Diät beobachtet hätten.

Was den Gebrauch der Bäder bei Schwangeren betrifft, so habe ich schon in jeder Schwangerschaftsperiode eine grössere Zahl derselben, wenn sie angezeigt waren, nehmen lassen, ohne je ein Mal eine nachtheilige Wirkung auf die Schwangere oder den Foetus beobachtet zu haben. Nur bei solchen Schwangeren wagte ich es nicht, die schon abortirt hatten. Was die innerliche Anwendung unseres Mineralwassers betrifft, so bemerkte ich schon in meinem ersten Berichte, dass unsere Frauen in der Schwangerschaft, namentlich gegen das Ende derselben, mit grossem Vortheile Gebrauch davon machen.

Die Eröffnung des hiesigen Mineralbades findet am 15. Mai dieses Jahres statt.

II. Kleinere Mittheilungen.

Der Kurort Altwasser in Schlesien

am Bahnhofe der Breslau - Altwasser Eisenbahn.

Die Bäder zu Altwasser dienen dem animalischen Leben in allen Krankheitsfällen, wo die Organe weder im entzündlichen, im desorganisirten, noch im gelähmten Zustande sich befinden, als spezifische Heilmittel. Sie mehren allmählig das Kraftverhältniss aller organischen Gebilde, die in ihrer Vitalität und in ihrem Nervenleben durch hohe Schwächegrade erkrankt sind. Altwasser hat nicht allein eisenhaltige alkalisch-erdige Badequellen, sondern auch eine recht kräftige Trinkquelle zur Kur. Durch tägliche Benutzung derselben wird Eisen-Oxydul mittelst der Saugadern und Ganglien als vitaler Stoff zur Lympfe geführt, mit dieser in die Blutmasse aufgenommen. Auf diese Weise offenbaren sich nach und nach die heilsamen Wirkungen. In den Assimilations-Organen bereitet sich eine gesunde Beschaffenheit des Faserstoffs, und das vegetative Verhältniss der Verdauung wird in den Gefässen und Nerven kräftig angeregt, dadurch zugleich normale Wärmeerzeugung, in den meisten Fällen blühende Gesichtsfarbe und allgemeines Wohlbefinden hervorgerufen. Der eisenhaltige Georgbrunn wirkt momentan labend, erfrischend und durststillend, er tonisirt die Darmfibern, beschränkt die vorherrschende Laxität in den Gedärmen, heilt verschiedene, durch Schwäche unterhaltene Krankheitszustände, wie chronische Durchfälle etc. Bei Neigung zur Obstipation der Gedärme werden salinische Brunnen zur Vorkur gebraucht, oder vor dem ersten Glase Brunn 1 Kaffeelöffel Karlsbader Salz, oder so viel andere auflösende Salze (in $1/_2$ Tasse Wasser gelöst) eingenommen. Andere bedürfen nur den Zusatz von Molken zu diesem Brunnen. Bei Solchen, wo die Ausscheidungen durch Schwäche der Gedärme verzögert werden, bedarf es keines Zusatzes; die Darmfunktionen mehren sich nach erlangter Bekräftigung und lassen die normalen Excretionen folgen. Insofern sowohl der Georgbrunn als die Bäder die sekretionelle Thätigkeit der Haut, der Nieren und der bildenden Organe mehren, hindern sie zugleich durch ihre Bestandtheile die mitunter vorkommende Säurebildung, so wie die Neigung zu chronischen Durchfällen, zum Erbrechen, so wie zur Lufterzeugung. Die durch den Gebrauch der Quellen bewirkte Verbesserung des Blutes wird den an atonischer Bleichsucht, an cachektischen Wechselfiebern, den durch Säfteverlust Geschwächten, so wie den an Fluor albus, an Prolapsus der Gebärmutter (im Beginn des Vorkommens) und ähnlichen Zuständen Leidenden entschieden heilsam. Auch bei hysterischen Krämpfen, bei scrophulosen Kindern sind die Altwasser Quellen angezeigt, mindestens gewährten sie eine fühlbare Bekräftigung. Den zum Abort Geneigten, bei welchen keine Plethora des Unterleibes vorhanden, erwiesen die Bäder sich häufig zweckdienlich. Sterilität durch Torpor der Sexual-Organe ist schon in mehreren Fällen gehoben worden. Alljährlich haben die Bäder auch vielen Frauen in ihren mit grosser Kraftlosigkeit verbundenen Schwangerschaften zwischen dem vierten und achten Monat, fühlbare Bekräftigung gegeben. Mütter, welche ihre Kinder nährten und dabei die Bäder brauchten, fühlten mit ihren Säuglingen ein behagliches Wohlbefinden. Dem hohen Alter dienen die Bäder zur Umstim-

mung, Belebung und zur wesentlichen diätetischen Stärkung. Insofern die Krankheitszustände der Kurgäste von so unendlich verschiedener Beschaffenheit sind, werden auch die am häufigsten in Gebrauch gekommenen salinischen und bittersalzhaltigen Brunnen, so wie der täglich frisch aus der Quelle geschöpfte Salzbrunn mit und ohne Molken hier getrunken. Der Unterzeichnete ist stets bereit, allen ankommenden Gästen nach seiner bereits 23 jährigen Erfahrung, als hiesiger Brunnenarzt, das Erforderliche anzurathen. Wie oben erwähnt worden, bleiben Kranke mit fieberhaften Brustleiden, mit Krebsübel, mit allgemeiner Lähmung, so wie Wassersüchtige von der Kur ausgeschlossen. In der vorjährigen Saison wurden 20,864 Bäder, inclusive Regen- und Douchebäder, zugelassen. Fremde aus einer Kaltwasser-Anstalt finden auch ein kaltes Bad und Douche, aus reinen Bergquellen. Altwasser spricht durch seine herrliche Lage, durch seine frische, gesunde Gebirgsluft allgemein an; es steht mit dem nah gelegenen Salzbrunn in stetem Verkehr und kann gegenwärtig von Breslau in $2^3/_4$, von Dresden, von Berlin und von Oberschlesien in Zeit von 8 bis 12 Stunden erreicht werden. Der Kurort liegt in einem der Industrie reichsten und bevölkertsten Kreise Schlesiens, umgeben mit Fabriken der verschiedensten Art, mit grossartigen Kohlengruben und Förderungsmaschinen, mit sehenswerthen Umgebungen, wie die Kurorte Salzbrunn und Charlottenbrunn, das herrliche Fürstenstein, die Burg Kynau etc., die in Europa als Wunder bekannten Felsgestalten zu Adersbach und Weckelsdorf. Auch die nah gelegenen Anhöhen Wilhelmshöh, Vogelkoppe, der Sattelwald, der Ochsenkopf, gewähren grossartige Ueberraschungen. Ein ansprechendes Musikkorps erheitert das Badeleben. Die Saison beginnt mit dem 15. Mai und endigt den letzten September.

Altwasser, den 15. März 1856.

Sanitätsrath *L. Rau*,
Brunnenarzt und Kreisphysikus.

Das Klima von Aegypten.

(Nach Dr. Brehm's Reiseskizzen aus Nord-Ost-Afrika. Jena, 1855, 3 Bde.)

Das Klima Egyptens kann, trotz der dem Lande eigenthümlichen Krankheiten, ein gesundes genannt werden. — Unteregypten gehört zu den wohnlichsten Himmelsstrichen der Erde. Der Sommer ist nicht zu heiss, der Winter nicht zu kalt. Schon die herrlichsten Südfrüchte, welche in unglaublicher Fülle und grosser Güte gedeihen, machen das Land höchst angenehm. Für einen Thaler unseres Geldes kann man sechshundert gute Orangen kaufen, wenn man sich in die ausgedehnten Gärten dieser Fruchtbäume bemühen will. Es kann wohl nichts Genussreicheres geben, als in einem solchen Garten herumzuwandeln und sich nach Belieben die schönsten Orangen herunterzulangen. Feigen, Datteln, Stachelfeigen, Zitronen sind ebenfalls billig und schmackhaft. Die in ihrer Art einzigen Bananen, „jene aristokratisch-vornehme Frucht“, die köstliche Khischta und die vorzüglichen Aprikosen sind Geschenke des egyptischen Klimas und ganz geeignet, dem Fremden seinen Aufenthalt im Pharaonenlande noch besonders „zu versüssen“. Dabei überwölbt der ewig

heitere Himmel das gesegnete Land; kein Blitzstrahl entzündet ein Gebäude; kein Orkan entwurzelt die Fruchtbäume; kein Wolkenbruch stürzt hernieder; keine Theuerung drückt das Land. Eine wohlthätige Wärme herrscht Jahr aus, Jahr ein; das Thermometer zeigt im Durchschnitt nur fünfzehn bis zwanzig Grade Reaum.

Das sind die Lichtseiten Egyptenlands; ebenso grell sind die Schattenseiten, und wenn auch jene die letzteren überwiegen, sind diese doch immer noch vermögend, dem Muthvollsten einen leisen Schauder abzunöthigen. Ohne weiter die das Land dann und wann heimsuchenden Erdbeben erwähnen zu wollen, nenne ich meinem Leser nur ein einziges Wort, es lautet: Pest. Dieses Wort genügt, um zu beweisen, dass das Klima Egyptens nicht vollkommen genannt werden kann. Die Ophthalmie und Dysenterie treten häufig auf und sind, nächst der Pest und der dann und wann wüthenden Cholera, die furchtbarsten Krankheiten Egyptens. Ausser diesen habe ich noch des klimatischen Fiebers, der Elephantiasis, der Blattern, des Nilausschlags, des Sonnenstichs und einiger anderen mehr zu gedenken.

Rechnen wir aber von den Krankheiten Egyptens die auch bei uns dann und wann vorkommenden ab, so bleiben nur die Pest, Ophthalmie, Dissenterie, das klimatische Fieber (obgleich dieses in anderer Gestalt, unter dem Namen des kalten Fiebers in Deutschland und als ausgeprägtes Wechselfieber auch in Ungarn bekannt ist), der Nilausschlag (unserer Krätze entsprechend) und der Sonnenstich als Egypten eigenthümliche Krankheiten.

Dagegen fehlen in Egypten: Lungenschwindsucht, Lungenentzündung in ihrer gefährlichsten Ausbildung, wie bei uns, Gicht, Podagra, anhaltender Rheumatismus etc. Viele Krankheiten, welche bei uns gefährlich werden, gehen in Egypten leicht und schnell vorüber. Und wenn es wirklich begründet ist, dass in Deutschland ein Fünftheil aller Erwachsenen an Lungenkrankheit stirbt, wie manche Aerzte behauptet haben, so fordert in Egypten die Pest verhältnissmässig weit weniger Opfer, denn einerseits vermehren sich die Egypter sehr stark und andererseits erscheint die Pest nur in grossen Zwischenräumen. Sie trat im Jahre 1835 epidemisch in Egypten auf und raffte in Kairo und Umgegend gegen dreimalhunderttausend Menschen, drei Fünftheile aller Einwohner jener Gegend hinweg. Schon jetzt, nach achtzehn Jahren, ist die Bevölkerung wieder ersetzt, weit eher ersetzt, als die der vielen Dörfer Oberegyptens, aus denen der Vizekönig nur die jungen Männer hinwegnahm, um sie unter die Soldaten zu stecken. Während meines Aufenthaltes in Egypten ist meines Wissens nicht ein einziger Pestfall vorgekommen.

Die Dysenterie ist leider eine derjenigen Krankheiten Egyptens, welche gerade unter den Europäern und Türken verhältnissmässig die meisten Opfer fordert. Eine leichte Erkältung kann sie herbeiführen; oft endet sie schon nach wenig Tagen mit dem Tode. Kaum mehr als die Hälfte der Erkrankten genesen und auch sie nur, wenn schleunige Hülfe angewendet wird. Die Anzeigen sind heftige Kolik, später tritt fortdauernde, bald Blut und Schleim mit sich führende Diarrhoe ein, eine vollständige Entzündung der Gedärme endet das Leben. Es ist jedem neu Angekommenen anzurathen, jede Erkältung möglichst zu vermeiden und immer eine wollene Binde auf

dem blossen Leibe zu tragen, welche das beste Schutzmittel ist und bleibt. Dabei ist eine strenge Diät Jedem zu empfehlen, vorzüglich hüte man sich vor zu reichlichem Genuss grünen Salats und der Südfrüchte.

Das klimatische Fieber wird in Egypten nicht gefürchtet; es tritt nie mit jener furchtbaren Stärke auf, wie im Sudahn und wird nur dann tödtlich, wenn entweder jede ärztliche Hülfe verschmäht wurde oder andere, die Krankheit verschlimmernde Umstände hinzutraten.

Der Nilausschlag wird allgemein dem Genuss des ungereinigten Nilwassers zugeschrieben und gilt als ein Präservativ gegen andere Krankheiten; die Elephantiasis kommt selten und nur in sumpfigen Niederungen, der fürchterliche Sonnenstich in einzelnen Fällen vor. Dagegen wüthen die Blattern manchmal in grauenerregender Weise unter dem gemeinen Volke.

Alle Krankheiten Egyptens sind im höchste Grade rapid. Ein langes Krankenlager kennt man blos bei dem Fieber; nach kurzem Verlauf endet die Krankheit entweder der Tod oder völlige Genesung. Kranke, welche nach der Versicherung eines tüchtigen Arztes, meines Freundes, des Herrn Dr. Billharz in Kairo, so heftig an Lungenentzündung litten, dass in Deutschland gar keine Rettung gewesen wäre, waren in wenig Tagen vollkommen hergestellt. Ebenso schnell erfolgt bei tödtlichem Ausgange der entgegengesetzte Fall.

III. Recensionen.

Dr. O. Th. Rosenberger, Badearzt, Kösen. Dritte illustrirte Ausgabe mit zwei neuen Lithographieen von H. Delius und einer Karte. Naumburg und Kösen bei J. G. Merzyn. 1853. kl. 8. S. 82. II. Kösen und seine Umgebungen. S. 64.

Die Rosenb. Monographie über K. hat gegenwärtig bereits ihre dritte Auflage erlebt, obschon sie erst im Jahre 1849 das erste Mal das Licht der Welt erblickte, — ein Beweis, dass die Schrift ihre Aufgabe gut gelöst hat.

Diese neue uns vorliegende Ausgabe unterscheidet sich nicht wesentlich von ihren Vorgängern. Auch sie ist wiederum für das nichtärztliche Publikum bestimmt und hat hauptsächlich den Zweck, die Veränderungen, welche in Bezug auf Orts- und Badeverhältnisse seit dem Erscheinen der zweiten Auflage in Kösen vorgekommen sind, nachzutragen. Den speciellen Bericht über diese letzteren, so wie über den Inhalt des Buchs im Allgemeinen können wir wohl füglich übergehen, da die eingetretenen Neuerungen nicht von wesentlichem Belange sind. Wir beschränken uns darauf, auf einige Meinungsverschiedenheiten und theilweise Irrungen des Verfassers aufmerksam zu machen, welche uns bei Durchlesung des Buchs aufgefallen sind.

So bemerkt R. S. 16, dass das schwefelsaure Natron in der Soole zu K. in einem Quantitätsverhältniss vorherrsche, wie in keiner andern zu Bädern benutzten Soolquelle. R. ist hier im Irrthume. Wir besitzen mehr von Picrosalikrenen, welche an Gehalt an Sulphaten Kösen nichts nachgeben und die-

selbe medic. Benutzung haben, wie dieses; so z. B. die Soole zu Sooldorf bei Nenndorf, Kissingen und dergleichen mehr.

In Anschluss an diese Behauptung sagt R. weiter: „es schliesst (die Soolq. v. K.) sich durch die unter jenen Salzen (schwefelsauren) vorwaltenden, auf der einen Seite den Glaubersalzquellen, namentlich Marienbad, auf der andern Seite den Bitterwässern (Püllna) an", und fügt in einer Anmerkung bei: „Marienbad enthält in 16 Unzen 23 Gran Glaubersalz, Kösen 21 Gran". Auch hier ist R. wieder im Irrthume, denn einerseits sind die von ihm angegebenen Zahlenwerthe nicht richtig, andererseits bezeichnen seine Vergleichungen die balneologische Stellung Kösens offenbar sehr ungenau. Denn nach der Analyse von Heine, welche R. selbst seinen Betrachtungen zu Grunde legt, berechnen sich auf 16 Unzen der Kösener Soole aus dem untern Schachte 10,83 Gran, aus dem obern 2,15 Gran schwefelsaures Natron, während nach demselben Analytiker auf dieselbe Wassermenge der ersteren Soolquelle 5,83 Gran, der zweiten 7,91 Gran schwefelsaure Talkerde kommen. Marienbad aber (R. meint doch wohl den dortigen Kreuzbrunnen, da er schlechtweg von Marienbad ohne nähere Bezeichnung irgend einer Quelle spricht) enthält nach Karstens neuer Analyse auf 1 Pfund Wasser 36,2 Gran wasserfreies schwefelsaures Natron (nicht Glaubersalz) und Püllna nach Struve 123,8 Gran schwefelsaures Natron und 93 Gran schwefelsaure Talkerde. Finden sich nun überdiess in obiger Wassermenge der obern Schachtruthen von K. 333,5 Gran, der untern Schachtsoole 210,5 Gran Kochsalz noch, während der Marienbader Kreuzbrunnen nur 11 Gran davon und Püllna gar kein Kochsalz besitzt, so setzt diess solche Abweichungen in der Mischung dieser Wässer voraus, dass man in der That fragen möchte, wie R. auf die Idee gekommen ist, gerade an diese Quelle K. in balneologischen Anschluss zu bringen. Will man K. mit Glaubersalz- oder Bitterwässern überhaupt vergleichen, so könnte diess doch nur hinsichtlich der kochsalzhaltigen Bitterwässer von Friedrichshall, Mergentheim, Ofen u. dgl. mehr geschehen.

Gewagt ist die von R. S. 19 aufgestellte Behauptung, dass die von ihm beobachtete Verminderung des Kropfs nach dem Gebrauche der K. Soole von deren geringem Gehalte an Jod herrühren soll, obschon er andererseits Joddyskrasie durch sie bekämpft haben will und Jod und Brom so spärlich im K. Wasser vorkommen, dass Heine diese Körper nicht einmal quantitativ zu bestimmen der Mühe werth gehalten hat. Natürlicher dürfte es sein, die Ursache dieser Wirkung auf Rechnung des Kochsalzes zu bringen.

S. 18 sagt R. ferner, nachdem er die Kochsalzwirkungen kurz abgehandelt, „die Verbindung des Chlors mit andern Salzen erregt die Gallensecretion und beseitigt Stockungen in der Leber". Was R. mit dieser Aeusserung meint, ist Ref. nicht klar geworden, da er selbst S. 16 annimmt, dass sämmtliches Kali und Magnesia an Schwefelsäure gebunden sei, und andere Basen im K. Wasser nicht vorhanden sind, welche Chlorüre bilden könnten, denn Eisen und Kalk können hier füglich nicht in Frage kommen. Bei einer Temperatur des Wassers unter 0° sollen allerdings Chlorkalium und Chlormagnesium in ihm anzutreffen sein, allein von einer so tiefen Temperatur kann bei einem Bade wohl nie die Rede sein. Im Uebrigen sind auch weder die Kali- noch die Magnesiasalze in ihrem physiologischen und therap. Verhalten so

bekannt, dass man ihnen ohne Weiteres Vermehrung der Gallensecretion zusprechen könnte.

S. 69 bemerkt R.: „Der Kaffee nährt wenig, und sättigt nur, indem er die Magennerven reizt". Diese Behauptung läuft schnurstracks den gegenwärtig allgemein herrschenden Ansichten über das physiolog. Verhalten des Kaffees entgegen. Ist es überhaupt wahr, dass der Stickstoff das eigentliche organogenetische Element und zur Bildung der thierischen Gewebe unentbehrlich ist, so hält es nicht schwer, zu beweisen, dass gerade dem Kaffee die reconstituirende Kraft ganz besonders zukommt. Denn das Kaffeïn, ein Hauptbestandtheil der Kaffeebohne, enthält fast 29 % Stickstoff und ist mithin eine der stickstoffreichsten Materien des Pflanzenreichs, und Payen hat berechnet, dass ein gewisses Volumen Milchkaffee sechsmal mehr Stickstoff enthält, als ein gleiches Volumen Fleischbrühe. Die Untersuchungen, welche Pfaff, Runge, Pelletier, Robiquet, Liebig, Rochleder und Payen über den Kaffee anstellten, bestätigen vollkommen das Gesagte, namentlich aber stellen die vortrefflichen Arbeiten von Lehmann und Böcker über den Einfluss des Kaffeegenusses auf den Stoffwechsel die stark nährende Eigenschaft des Kaffees ausser allen Zweifel.

Ebenso unpraktisch dürfte der Rath sein, den R. seinen Kurgästen gibt, nur leicht geröstete Kaffeebohnen zur Bereitung des Getränks zu verwenden, und den Aufguss mit kaltem Wasser zu bereiten, um dem Kaffee die aufregende Eigenschaft mehr zu benehmen, ihm aber sein Aroma zu erhalten. Es ist allerdings nicht zu leugnen, dass das brenzliche Oel, welches hauptsächlich durch starkes Rösten der Bohne sich bildet, beschleunigend auf die Blutcirculation wirkt, allein dieses Produkt der Röstung kommt doch nie in sehr beträchtlicher Menge vor, so lange der Kaffee nicht allzu stark geröstet ist, d. h. schmackhaft bleibt. Der Hauptantheil der aufregenden Wirkung fällt stets dem Kaffeïn zu, das Kaffeïn aber ist ziemlich leicht löslich in kaltem Wasser (93 Theilen), so dass auch der kalt bereitete Aufguss jederzeit beträchtliche Quantitäten davon enthalten wird. Was das Arom betrifft, so ist dasselbe von der Bildung des Kaffeïns abhängig; dieses aber entsteht nach Payen durch Zersetzung der Kaffeegerbsäure in sehr hoher Temperatur, und wird sich daher ungleich mehr in den stärker, als schwächer gerösteten Bohnen vorfinden. Sehr leicht gerösteter Kaffee wird daher stets schlecht schmecken, und weil durch stärkere Hitze auch das Kaffeïn bis zu einem gewissen Grade hin zerstört wird, immer mehr aufregend wirken, als der bei gewöhnlicher Röstung und auf allgemein übliche Weise zubereitete. Die störende Wirkung der brenzlichen Stoffe auf die Acte der Verdauung kann begreiflicher Weise kaum wohl in Frage kommen.

Was R. S. 11 über die Aufnahme der Salze in den Körper und S. 39 über Sooldampfbäder sagt, habe ich in Schmidt's Jahrb. f. ges. Medicin, 1856, Bd. 89 Heft 3 besprochen, und verweise der Kürze wegen auf meinen dort gegebenen Bericht über die neuesten Leistungen auf dem Gebiete der Balneologie.

Dr. *Flechsig*, k. Arzt zu Elster.

IV. Tagesgeschichte.

* **Ems.** Die für die Dauer der jedesmaligen Badesaison bestehenden Telegraphenstationen zu Oeynhausen und Ems werden, jene am 15., diese am 1. Mai in Wirksamkeit treten. Zu Ems wird am 10. Mai der Kursaal und das Lesekabinet geöffnet werden sowie das Orchester eintreffen, und am 11. soll ein Ball zur feierlichen Eröffnung der Saison abgehalten werden, während schon einzelne Kurgäste seit Anfangs April die Saison faktisch eröffnet haben.

-÷- **Soolbad Nauheim,** 16. April. Heute Nachmittag wurde die Saison zu Nauheim eröffnet. Der schöne Friedrich-Wilhelms-Sprudel sprang unter grossem Gedränge von Menschen, die aus Nahe und Ferne gekommen waren, nachdem die neuen definitiven Röhren eingesenkt waren, aufs Neue mit einer Pracht, wie nie vorher. Der Wasserstrahl dieser Quelle ist viel stärker als früher, da die Röhren 4½ Zoll Durchmesser gegen die früheren von 3 Zoll haben.

⌒ **Lippspringe.** Unser Badearzt Dr. Fischer hat dahier eine Anstalt zur Aufnahme junger, brustkranker oder schwächlicher Mädchen von 10 bis 16 Jahren eröffnet. Die Anstalt steht unter seiner ärztlichen Leitung, der gleichzeitigen Beaufsichtigung seiner Frau und der zu diesem Behufe engagirten Gouvernante, welche den Unterricht in den betreffenden Lehrgegenständen, ausser Sprachen und Musik, geben wird. Der Zweck ist der Gebrauch der gegen zu befürchtende oder beginnende Lungenkrankheiten bekannten Heilquelle, nebst gleichzeitiger, den Krankheitsverhältnissen entsprechender geistiger und körperlicher Ausbildung.

Rohitsch. Bei uns gibt es vier Arten von Gläsern (von 4—10 Unzen Inhalt), weil nicht Jeder die gleiche Menge des Quells verträgt. Zum Glücke finden sich Trinker, welche, wie der alte Gründel erzählt, 15—16 steierische Maass an einem Morgen mit gutem Effect ausgesoffen,*) woran noch ein lateinischer Vers im Pfarrhofe erinnert, nicht häufig; sonst dürfte die Geselligkeit am Brunnen doch Etwas leiden. Die Mehrzahl hat mit 2 — 3 kleinen Gläsern des Morgens genug, 6 — 8 Gläser bilden in der Regel das Maximum. Die Promenade dabei dauert gewöhnlich an zwei Stunden, wobei jedoch das Sitzen nicht so verpönt ist, wie das Wandeln derjenigen, die den Giftbecher

*) Auch an andern Badeorten war das übermässige Trinken der Mineralquelle in damaliger Zeit an der Tagesordnung. So erzählt z. B. Weigel 1627 von Ems — „sondern auch an mir selbsten also erfahren, dass ich auch den Tag ueber uff sechs Mass, vormittag drey und nachmittag soviel, und auch höher, ohne alle Beschwerung und Nachtheil mit erwünschtem Effect und Würkung kommen und getrunken", und Horst theilt folgende Geschichte mit — „und erinnere mich, dass ich Anno 1639 eine vornehme Person aus Ostfriesland bei dem Bade bedient, so den Tag auf 7 Maass mit grossem Nutzen kommen. Herr Obrist Carl Henrichsohn Reuter hat noch höher getrunken." — So gibt Horst auch folgende Vorschrift zum Trinken während des Bades: „In wehrenden Bade trinke man das Brünnlein, fange mit einer Aechtmaass an, und steige auf anderthalb Maass, mehr oder weniger, nachdem es die Natur erleiden kann", und dem entsprechend findet man auf dem Titelkupfer seines Badeschriftchens ein gemeinsames Bad dargestellt, in dem man einen der Badenden aus einem ungeheuren Kruge, den er der Stellung nach beinahe geleert hat, trinken sieht. Spglr.

trinken mussten. Für manche Leidende, denen das Wasser des Quells zu kalt ist, wird der Säuerling in einem neben dem Tempelbrunnen befindlichen Sandbade erhitzt, und so mit einer Beimischung von kaltem Säuerling und Molke ein künstliches Karlsbader Wasser erzeugt. An der Seite des Brunnentempels befindet sich die Flaschfüllanstalt. Die Füllung geschieht auf die einfachste Weise mit Schöpfeimern und blechernen Trichtern, auch die Verkorkung wird sogleich hier vorgenommen. Merkwürdig bleibt es, wie viel Bedacht dabei auf die Witterung genommen werden muss, da bei regnerischem Wetter eine Auflösung der Bestandtheile des Mineralwassers eintritt. Wie gross die Verbreitung und wie stark der Absatz des Rohitscher Wassers ist, ist schon früher in Bd. III No. 1 dieser Zeitung bemerkt worden; aber nicht überflüssig wird es sein, darauf hinzuweisen, wie oft leider ganz andere, durchaus verschiedene, auf künstlichem Wege erzeugte Säuerlinge unter dem Namen des Rohitscher Wassers verkauft werden. Die Flaschen sind mit Staniolkapseln mit dem steierischen Panther und der Umschrift: „Steierisch-ständischer Sauerbrunnen bei Rohitsch" verschlossen, sie können jedoch leider mit heissem Wasser abgelöst und auf andere Flaschen befestigt werden.

I. Z. **Aus der Schweiz.** Interlaken. Das ist ein schöner Fleck Erde. Nordwärts zieht sich des Harder steiler Wald- und Graszug hin, die südliche Bergkette aber ist schluchtartig kühn ausgebrochen und durch das finstere, von der wilden Lütschnen durchrauschte Souterrain leuchten fern die schönsten Alpengipfel herein, die wundervolle, sanfte Jungfraupyramide mit den Silberhörnern, deren Gletscherlavinen ihren dumpfen Donner bis hierher erdröhnen lassen. Auf dem äusserst fruchtbaren und geschützten Alluvialboden von $^3/_4$ Quadratmeilen finden sich 7 — 8 theilweise ansehnliche Ortschaften, und eine überaus üppige Vegetation, so dass es der gesegnetste Fleck des Berner Oberlandes ist, weswegen sich hier auch stets eine grosse Zahl fremder Familien niederlassen, und in neuester Zeit besonders deutsche. Sowohl für den Gebrauch der Molken, wie als Mittelpunkt für Schweizertouren gibt es keinen hübscheren Ort, kaum herrscht anderswo ungenirtere und heiterere Gesellschaft. Interlaken hat weder Theater, noch Spielbank, noch grosse Kursäle u. dgl., dafür verkehrt man dort um so heiterer in und mit der Natur und mit den Freunden.

Tharasp ist der berühmteste Ort des unteren Engadins im Innthal. Seine sehr kohlensäurereiche Natronquelle ist bekanntlich stärker als selbst die von Eger und Carlsbad, sie ist aber nur eine von den zahlreichen Mineralquellen der Umgegend, deren auf einem Flächeninhalte von einer Ouadratstunde über zwei Dutzend aus dem Boden quellen und zwar in der verschiedenartigsten Zusammensetzung. Man wird nach gehöriger Fassung in der gleichen Trinklaube die Auswahl haben zwischen einer Salzquelle, einem Sauerbrunnen, einem Schwefel- und einem Eisenwasser! Welche Naturschätze auf so kleinem Raum zusammengedrängt! Es gehört aber eine echt unterengadinische Faulheit und Thorheit dazu, sie ungehoben zu lassen. Zwei dieser Quellen gehören zu den besten entsprechenden, die in Europa zu finden sind, und dennoch sind sie bis in die neueste Zeit beinahe unbenutzbar geblieben, die Trinkeinrichtungen höchst mangelhaft, die Badeeinrichtungen elend, die Unterkunft in dem schmutzigen Dorfe miserabel. Keine ordentlichen Zugänge oder Strassen, überall Schmutz, Gleichgültigkeit und Entbehrung. Eine Badekur in Tharasp

galt daher mit Recht einem an die bescheidensten Bequemlichkeiten gewöhnten Menschen für eine Verbannung oder Festungsstrafe und wer in Tharasp verweilte, glaubte gar nicht in Engadin zu sein. Jetzt wird es aber besser werden. Es wird auf Actien ein grosses Kurhaus gebaut, das den nöthigen Comfort bieten dürfte, und die Herstellung der Strassen geht mächtig vorwärts.

St. Moritz ist noch zu grösserem Rufe als Tharasp gekommen durch seine beiden vortrefflichen Sauerbrunnen, die an Kohlensäuregehalt sogar Pyrmont übertreffen sollen und dabei eine äusserst günstige Zusammensetzung von Eisen und Salzen nachweisen. Dabei reine Alpenluft, 5710 Fuss über dem Meere, also etliche 100 Fuss höher als der Rigi, das freundlichste blumigste Alpenthal, herrliche Umgegend — da muss man gestehen, dass St. Moritz ein Kurort ist, der einzig in seiner Art dasteht, und dass er des grossen Rufes würdig ist, den er als nervenstärkend und den ganzen Organismus neu belebend geniesst. — In der Tiefe des Thalgrundes, am Fusse der dunkelbewaldeten südlichen Bergkette entquillt die treffliche Heilquelle dem Felsboden. Auch hier ist ein grosses massives Kurhaus im Bau begriffen. Eine zweite Quelle wurde 1853 entdeckt und dann sorgfältig gefasst. Bei den Nachgrabungen stiess man auf eine verschüttete, viele hundert Jahre alte Fassung. St. Moritz bietet zwar den zahlreichen Kurgästen nicht die Bequemlichkeiten und den Luxus der böhmischen und nassauischen Bäder; die Wohnungen sind beschränkt aber reinlich; die Zimmerfensterchen klein, aber weisen in eine herrliche Landschaft; die Speiseauswahl nicht grossartig, aber schmackhaft und zuträglich, und die Bedienung überall freundlich und zuvorkommend. Vergessen wir nicht, dass der Kurort hoch in der Alpenzone liegt, in einem Thale, das beinahe selbst keine Nahrungsmittel producirt, das jede Kirsche und Pflaume über die Alpen, jeden Kohlstock aus dem entfernten Chiavanna oder Mailand bezieht, die Utensilien des täglichen Lebens von Chur, den Wein aus dem Veltlin, den Honig aus Tyrol, das Bier aus St. Gallen, 15 Meilen weit, so werden wir die mässigen Ansprüche sogar noch übertroffen finden. Zudem ersetzt ja diese köstliche Alpennatur so manchen Genuss raffinirter Cultur, und ohne Zweifel werden Sie mit mir einverstanden sein, wenn ich der Roulette, dem Brunnenconcertgeklimper und den glänzenden Reunions anderer Bäder einen Spaziergang ins Freie vorziehe, in das Reich der duftigen Arvenwälder, der schimmernden Alpenrosen, der staubenden Wasserfälle etc. Da wird der Geist frisch und regsam; an der Grösse der majestätischen Natur erweitert sich die Brust und die reine Alpenluft strömt ambrosisch in die Tiefen des gedrückten Gemüths.

Tief hinten in der Ratschitscherschlucht in Bünden ist der vortreffliche eisen- und gasreiche Säuerling des Fiedriserbades, der alljährlich aus der ganzen Schweiz und Deutschland stark besucht wird. Unglücklicher Weise ist aber das Bad in den Händen eines höchst beschränkten Mannes, der für die Bequemlichkeiten seiner massenhaften Gäste nur elend sorgt. Bei besserer Betreibung dürfte das Bad zu den besuchtesten der Schweiz gehören.

Weissenstein. Der Weissenstein ist einer der nördlichsten Juragipfel und liegt mitten in einem weiten Tafellande wie eine einsame Gebirgskanzel; die Aussicht ist so umfassend, als die des Rigi, jedoch ganz anderer Art. Seit 30 Jahren ist der Weissenstein (beinahe 4000 Fuss über dem Meere) auch Kurort geworden, und zwar ein vortrefflicher und bequem ein-

gerichteter. Das Kurhaus ist in edlem Stil gebaut und im Innern comfortabel, mit Badezimmern und Trinklauben versehen, und gewährt den Kurgästen an Milch und Molken die verschiedenartigsten Hülfsmittel. Das Zusammenleben der Fremden ist hier so traulich und ungenirt, als nur irgendwo in der Schweiz, und „heimelt" uns schon nach wenig Stunden wohlthuend an.

Rigi. Das kalte Bad, wo stets eine hübsche Familie traulicher Kurgäste zusammenlebt, liegt eine halbe Stunde unter dem Staffel am Wege von Wäggis. Die kalte Felsenquelle misst nur 4 °, höchstens 6 °. Das Kurhaus, in dessen nächster Nähe herrliche Aussichtspunkte liegen, ist äusserst gemüthlich und wird dem Fremden bald zur zweiten Heimath. Frische und doch etwas gemilderte Bergluft, unvergleichliche Naturgenüsse, angenehme Gesellschaft, frisches Wasser, Molke, kräftiger Tisch — alles zusammen hat hier schon manchen kranken Leib und manches leidende Gemüth genesen lassen.

V. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 4.)

Oetker, Helgoland. Rec. in Europ. Chronik, 1855, 4. Die Donau, 5.

Berthold & Seiche's Jahrbuch, 1855. Rec. in Ztschrft. f. Med., Chir. u. Geb. 1.

Hlasiwetz, Analyse des Sauerbrunnens und der Schwefelquelle zu Obladis in Tyrol. 1856. Wien, 4 Ngr.

Pall, E., Les échos de Hombourg. 1 vol. La banque. 12 °. Paris, 1856.

Heilmittel, erprobte, gegen Flechten, Scrofeln etc. Die jodhalt. doppelt kohlensauren Natronquellen von Krankenheil bei Pölz im bair. Hochlande. 10. Ausg. gr. 8. München. 2/3 Thlr.

Strasser, Med. Beobachtungen über Interlaken. Rec. in Schweiz. Ztschr. f. Med. 1855. 6.

de Jumné, De l'électricité appl. aux bains de mer. Rec. ebenda.

Prager medicinische Monatsschrift für Homöopathie, Balneotherapie und Hydropathie; redigirt von Dr. Altschuhl. 4. Jahrg. 1856. Prag. 8 °. No. 1 u. 2.

Langenbeck, Das permanente warme Wasserbad. Rec. in Ztschr. f. wiss. Ther. III. 1.

Schaer, Balneolog. Skizzen über Bad Rehburg. Bremen, 1856, gr. 8°, 37 S.

Genth, E. A., Untersuchungen über den Einfluss des Wassertrinkens auf den Stoffwechsel, nebst einigen Bemerkungen, betreffend die in der Wasserheilanstalt Nerothal übliche Verbindung der Bewegungs-Heilmethode mit Wasserkur. Wiesbaden, 1856, gr. 8., 102 S.

Gentil, Die nasskalten Einhüllungen im Scharlach. Bernhardi's Ztschr. III. 1.

Polansky, Diätetische Pflege der Tuberkulösen. Oestr. Ztschr. f. pr. H. 6. 7.

VI. Personalien.

Dem Reg.- und Med.-Rth. Dr. Zitterland in Aachen der Charakter eines Geh. Med.-Raths.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.

Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.